

Vielfalt– Das Bildungsmagazin

Editorial

Liebe Leser:innen,

Diskriminierungsschutz in der Schule ist das Hauptanliegen der AWO-Antidiskriminierungsberatungsstelle für Schüler:innen BANDAS in Köln. BANDAS wiederum ist Teil der Chancenwerkstatt für Vielfalt und Teilhabe, die auch Vielfalt – Das Bildungsmagazin herausgibt. Seit 2021 berät das BANDAS-Team Schüler:innen, die von Diskriminierung betroffen sind.

Das jüngste war ein zehnjähriges Kind, das in seiner transsexuellen Identität sensibel behandelt werden möchte, der älteste ein 45-jähriger jüdischer Berufsschüler aus dem Iran. Kein Diskriminierungsfall war banal oder harmlos. Die betroffenen Schüler:innen wurden meist von Eltern, Geschwistern oder Freund:innen zur Beratungsstelle begleitet.

In dieser Ausgabe erfahren Sie, wie BANDAS berät, welche Interventionen im Kontext Schule möglich sind und wie die Bildungsarbeit und die Workshops für Schüler:innen ablaufen, die das BANDAS-Team in Köln und Umgebung durchführt.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre und hoffen, dass es bald in jeder Stadt für Schüler:innen Antidiskriminierungsberatungsstellen gibt.

Für die Redaktion
Mercedes Pascual Iglesias

Beratung und Antidiskriminierungsarbeit
für Schüler:innen

BANDAS



Foto: BANDAS

Diskriminierung in der Schule?

BANDAS bietet Beratung und Begleitung

Von Matilda Jordanova-Duda und Martina Sabra

Enes¹ und sein Fußballkumpel

Auf dem Schulhof einer Kölner Schule: „Kommst du mit mir hoch in die Klasse, meinen Schulanzen holen?“, fragt der 16-jährige Enes nach einem Fußballspiel seinen Freund. Eine alltägliche Situation – doch was dann geschieht, führt den Jugendlichen zu BANDAS, der Stelle für Beratung und Antidiskriminierungsarbeit für Schüler:innen in Köln (Regierungsbezirk Köln). Denn Enes hat seinen Freund nicht auf Deutsch gefragt, sondern auf Türkisch. Das aber sei ein „grober Verstoß gegen die Schulordnung“, weist ihn seine Klassenlehrerin zurecht. Enes wehrt sich: Ob sie das auch sagen würde, wenn er mit seinem Freund Englisch gesprochen hätte?

¹ Alle Namen geändert, zum Schutz der Interviewpartner:innen

Das könne man nicht vergleichen, denn Englisch sei eine Weltsprache, habe die Klassenlehrerin erwidert. So erzählt es Enes in der Beratung. Die Auseinandersetzung hat für den Jungen Folgen: Er muss die Schulordnung abschreiben und bekommt zusätzlich einen schriftlichen Tadel ausgehändigt.

Weil Enes sich von seiner Lehrerin ungerecht behandelt und von der Schulordnung diskriminiert fühlt, setzt sich seine Mutter für ihn ein und will ein Gespräch mit der Schule vereinbaren. Sie erringt einen Teilerfolg: Der Tadel wird zurückgezogen. Doch ein Gespräch lehnt die Schulleitung ab.

Enes bekommt Angst. Er fürchtet, dass der Konflikt sich negativ auf seinen Schulabschluss auswirken könnte. Doch seine Mutter lässt nicht locker. Über Bekannte erfährt sie von BANDAS, der Antidiskriminierungsberatungsstelle für Schüler:innen in Köln. Sie schlägt ihrem Sohn vor, sich dort Unterstützung zu holen. Enes ist einverstanden. Ihm war neu, dass es eine solche Beratungsstelle gibt.

Eine Antidiskriminierungsberatungsstelle für Schüler:innen ab der 5. Klasse

Wohlfahrtsverbände, Schülervertreter:innen und Organisationen wie „Schule der Vielfalt“ und „Schule ohne Rassismus/Schule mit Courage“ hatten seit Jahren eine Antidiskriminierungsberatungsstelle für Schüler:innen gefordert. Im Jahr 2021 eröffnete die AWO Mittelrhein in Köln BANDAS – die erste unabhängige Antidiskriminierungsberatungsstelle speziell für Schülerinnen und Schüler in NRW. Möglich wurde das durch den landesweiten Ausbau der Antidiskriminierungsberatungsstellen in ganz Nordrhein-Westfalen ab Herbst 2020. Das Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen fördert heute 42 Antidiskriminierungsberatungsstellen (ada.nrw) im Rahmen des Förderprogramms der Integrationsagenturen.

Das Angebot der Schüler:innen-Beratungsstelle umfasst sowohl die individuelle Beratung und Bearbeitung von einzelnen Beschwerden wie auch die Beratung von Institutionen und die Durchführung von Workshops gegen Diskriminierung.

Der Gründung voraus ging eine akribische Vorbereitung, die ebenfalls vom Integrationsministerium finanziert und begleitet wurde. Die Zielgruppe musste definiert, ein Leitbild, Beratungskonzepte, die Website entwickelt werden. „Wir haben ein multiprofessionelles Team zusammengestellt und über ein halbes Jahr an Konzepten, Begriffen und Texten gefeilt“, sagt Mercedes Pascual Iglesias, Fachreferentin für Antidiskriminierungsarbeit bei der AWO Mittelrhein in Köln. „Dabei war uns wichtig, so viel wie möglich von bereits vorhandenen Erfahrungen zu lernen.“ Unter anderem gab es intensiven Austausch und Fortbildungen mit der „Fachstelle Kinderwelten (KiDs – Kinder vor Diskriminierung schützen!)“ und der Antidiskriminierungsberatung ADAS in Berlin. „Wir haben den Vorschlag unserer Kolleg:innen aus Berlin, uns entweder auf

eine bestimmte Altersgruppe oder auf bestimmte Diskriminierungsdimensionen zu spezialisieren, ernst genommen und uns für die Beratung von Schüler:innen ab der 5. Klasse bis zum Schullende entschieden. Wir beraten auch Schüler:innen der Berufsschulen.“

Zwei fachlich versierte Mitarbeitende – Madalena Bothe und Simon Schulz – nehmen per Mail, am Telefon und über eine Onlineplattform Beratungsanfragen entgegen. Das Team legt Wert auf die Parteilichkeit der Beratung. „Wir stehen aus Prinzip auf der Seite der Kinder und Jugendlichen, die Diskriminierung erfahren“, heißt es auf der Website von BANDAS.

Schüler:innen ernst nehmen

„Ich werde beleidigt, benachteiligt. Macht, dass es aufhört!“, lautet einer der am häufigsten geäußerten Wünsche, sagt Berater Simon Schulz. „Wir nehmen die Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen ernst. Wir relativieren sie nicht. Gemeinsam besprechen wir die nächsten Schritte.“ Das können weitere Gespräche bei BANDAS sein, die Vermittlung zu einer spezifischeren Beratungsstelle wie zum Beispiel für queere Jugendliche, falls das gewünscht ist, oder auch die Begleitung eines Gesprächs mit Freund:innen, vertrauten Lehrer:innen, Schulsozialarbeiter:innen und Eltern. „Die Erfahrung, dass man ihnen glaubt, machen von Diskriminierung betroffene junge Menschen oft zum ersten Mal in der Beratung“, ergänzt die Kollegin Madalena Bothe.

Vielen Ratsuchenden hilft es, dass man ihr Problem nicht leichtfertig abtut, sondern ihnen zuhört und sich mit ihnen um eine Lösung bemüht. „Wenn jemand uns anspricht, ist bereits viel im Kopf passiert. Er oder sie hat erkannt, dass Ungerechtigkeit stattgefunden hat“, sagt Berater Schulz. „Viele wollen über ihre Erlebnisse reden, gern auch mehrmals. Es ist für sie bedeutend, dass ihre Erfahrung aufgeschrieben wird. Sie sehen: Die Beraterin, der Berater schreibt alles auf. Meine Geschichte geht nicht verloren.“

Selbst wenn zunächst keine weiteren Schritte unternommen werden, bleibt die Akte offen, und die Betroffenen können sich jederzeit erneut melden. „Auch wenn bereits das Sprechen über Diskriminierungserfahrungen eine stabilisierende Wirkung hat, brauchen die Schüler:innen auch die Gewissheit, dass wir sie in der Schule und bei Gesprächen mit Lehrer:innen unterstützen“, so Schulz.

Engagierte Berater:innen bleiben dran

Madalena Bothe war die Ansprechpartnerin von Enes. Sie habe ihn als sehr verletzt erlebt, berichtet sie. „Er fand, dass seine türkische Muttersprache abgewertet worden sei und er war sauer, weil er sich nicht ernstgenommen fühlte“, berichtet Bothe.

In Absprache mit Sohn und Mutter verfasst Bothe eine E-Mail an die Schule, in der sie das Verbot der türkischen Sprache und Enes' Befürchtung schlechter Zensuren als Diskriminierungsvorfall

thematisiert. Auch sie bittet um ein Gespräch. Enes ist das wichtig. Die Klassenlehrerin antwortet schriftlich, sagt eine faire Benotung zu, weist aber sowohl die Einordnung des Vorfalls als diskriminierend als auch den Gesprächswunsch zurück.

Nach seinem Mittleren Schulabschluss verlässt Enes schließlich seine Schule und wechselt an ein Berufskolleg. Dennoch möchte er, dass BANDAS der Angelegenheit weiter nachgeht. Schließlich kennt er viele Jugendliche aus dem Stadtteil, die Türkisch als Muttersprache sprechen. Er schreibt eine E-Mail an BANDAS: „Mein Wunsch ist, dass kein/keine Schüler/in so eine Erfahrung in dieser Schule macht, wonach man sich sehr schlecht fühlt.“

Nach den Sommerferien greift das BANDAS-Team den Fall erneut auf und wendet sich mit einer Dienstaufsichtsbeschwerde an die Bezirksregierung Köln. Man betrachte nicht nur das Verbot der türkischen Sprache, sondern auch den weiteren Umgang mit der Situation als „problematisch und diskriminierend“. BANDAS verweist darauf, dass das NRW-Schulministerium erst ein Jahr zuvor eine Handreichung veröffentlicht hat, der zufolge Mehrsprachigkeit „auch im Unterricht wertzuschätzen und als Ressource anzuerkennen“ sei. Man hoffe auf ein klärendes Gespräch zwischen der Schule, Enes und seiner Mutter. Bei Redaktionsschluss gab es noch keinen Termin.

Fallzahlen und Verläufe

Seit dem Launch der Beratungsstelle im Jahr 2021 hat BANDAS 78 Schüler:innen individuell beraten. Darüber hinaus wurden 60 Ratsuchende nach einer ersten Beratung an Beratungsstellen



Foto: BANDAS

vor Ort oder für ihr Anliegen spezialisierte Stellen weitervermittelt, wie zum Beispiel der Antidiskriminierungsberatung von „Öffentlichkeit gegen Gewalt“ der Caritas und „Rubicon-lesbisch, schwul, queer“. Der individuelle Kontakt kommt oft über Eltern oder ältere Geschwister von Schüler:innen zustande, die von Diskriminierung betroffen sind. Manchmal sind es aber auch Schüler:innenvertretungen oder Mitschüler:innen und Freund:innen, die eine Diskriminierung in der Schule beobachtet haben, sogenannte „nicht betroffene“ Personen. BANDAS hat seit 2021 rund 125 Personen aus dieser Gruppe beraten.

Über die tatsächliche Zahl der Diskriminierungsfälle in nordrhein-westfälischen Schulen geben die Fallzahlen von BANDAS keine Auskunft. Um diese zu ermitteln, bräuchte es neben repräsentativen Umfragen ein gut eingeführtes niedrigschwelliges Beschwerdemeldeverfahren sowie mindestens eine Beratungsstelle in jedem Regierungsbezirk Nordrhein-Westfalens, erklärt die Leiterin von BANDAS, Mercedes Pascual Iglesias.

Die Fallzahlen selbst sagen wenig darüber aus, wie viele Gespräche oder welche Art von Unterstützung in konkreten Fällen notwendig sein können. „Manchmal brauchen Schüler:innen über eine längere Zeit psychosoziale Beratung“, erklärt Schulz. Pascual Iglesias schildert den Fall eines syrienstämmigen Schülers, der vor der Abiturprüfung stand und dem eine Lehrerin gesagt hatte, er könne das Abi nicht schaffen. „Der Schüler war verletzt und verunsichert, denn er hatte schon oft gesagt bekommen, dass er nicht aufs Gymnasium gehöre.“ BANDAS vereinbarte als unterstützende Maßnahme regelmäßige Telefongespräche zur Entlastung mit dem Schüler. Resultat: Ein Motivationsschub und eine Stärkung des Schülers. „Er hat gepaukt und es geschafft“, erzählt Pascual Iglesias, „jetzt studiert er.“

Schüler:innen stärken

Geschichten wie die des syrienstämmigen Schülers bestärken das BANDAS-Team: „Es ist unser Anliegen, Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen, sich Gehör zu verschaffen und im Sinne ihrer Wünsche und Bedürfnisse in der Schule zu intervenieren“, erklärt Madalena Bothe. Die meisten Schüler:innen könnten oder wollten trotz Diskriminierungserlebnissen nicht die Klasse oder die Schule wechseln. Sie wissen, dass sie oft mehrere Jahre mit diesen Klassenkamerad:innen oder Lehrkräften auskommen müssen, von denen sie diskriminiert wurden. BANDAS möchte erreichen, dass sich die Schüler:innen wieder sicherer fühlen und gerne zur Schule gehen. Hilfreich sind hier oft Gespräche mit den Beteiligten, manchmal aber auch Bildungsarbeit oder Sensibilisierungstrainings. Dabei treffen BANDAS und die betroffenen Schüler:innen die Entscheidungen über mögliche Interventionen immer gemeinsam.

Das Beispiel einer Oberstufenschülerin zeigt, wie eine solche Intervention gelingen kann. Die 17-jährige Melanie war in ihrer Klasse von Mitschüler:innen mit rassistischen Witzen verletzt worden. „Sie wünschte sich, dass wir mit ihr und ihrer Mutter sprechen und gemeinsam alle Möglichkeiten durchgehen. Melanie vereinbarte mit BANDAS, der Schule einen Schüler:innen-

Workshop zum Thema Diskriminierung anzubieten. Sie selbst wollte gerne dabei sein. Nach dem Workshop entschuldigten sich die Schüler:innen mit einem Brief bei Melanie. Sie hofft, dass sich solch ein Vorfall in ihrer Klasse nicht so leicht wiederholen wird.“

Möglichkeiten und Grenzen einer ADA-Beratungsstelle

Mercedes Pascual Iglesias schildert mögliche Interventionen von BANDAS: „Wir können Gespräche mit Schüler:innen und Lehrer:innen anbieten. Wir können Briefe schreiben und die Perspektive der diskriminierten Schüler:innen darlegen und unterstützen, indem wir Sachverhalte diskriminierungskritisch bewerten, wie die Verwendung rassistischer Begriffe, den Ausschluss von Kindern mit Behinderung von Klassenfahrten oder Sprachverbote. Vor allem aber können wir versuchen, vor Ort in der Schule Unterstützung für die Schüler:innen zu mobilisieren.“ Allerdings seien die Schulen in Nordrhein-Westfalen weder verpflichtet, mit den Antidiskriminierungsberatungsstellen zu sprechen, noch hätten die Schüler:innen einen Rechtsanspruch, sich auf einer Schulkonferenz oder bei Einzelgesprächen begleiten zu lassen. Immerhin: Die bisherige Erfahrung zeige, dass viele Schulen bereit seien, mit BANDAS zusammenzuarbeiten, stellt Pascual Iglesias fest.

Bei allem Engagement für ihre jungen Klient:innen sehen die Berater:innen klar die Grenzen einer Antidiskriminierungsberatung. Das strukturelle Machtgefälle zwischen Lehrkräften und Schüler:innen ist immer da. Wenn das Gespräch wie im Fall von Enes verweigert wird, kann eine Beratungsstelle wie BANDAS eine Dienstaufsichtsbeschwerde schreiben. Doch solche Verfahren sind nicht ohne Risiko für die Schüler:innen.

Schwierig wird es oftmals dann, wenn Schüler:innen aufgrund ihrer Diskriminierungserfahrungen einen neuen Schulplatz suchen oder wenigstens die Klasse wechseln wollen. Auch wenn BANDAS sie dabei begleitet, sind sie auf den guten Willen der Schulleitungen und auf freie Schulplätze angewiesen.

Rechtsmittel einlegen

Manche Eltern wollen juristisch gegen die Diskriminierung ihrer Kinder vorgehen, die von Lehrkräften ausgeht oder weil von Seiten der Schule nichts gegen die Diskriminierung durch Schüler:innen unternommen wird. Wenn die Antidiskriminierungsberater:innen dann erklären müssen, dass das Allgemeine Gleichstellungsgesetz zwar Beschäftigte in öffentlichen Schulen vor Diskriminierung schützt, nicht aber die Schüler:innen, ist die Enttäuschung groß. Auch das nordrhein-westfälische Schulgesetz erweist sich als wenig hilfreich. Es fehlt ein ausdrücklicher Schutz vor Diskriminierung, der subjektive Rechte und ein Verfahren mit umfassenden Rechtsschutzmechanismen vorsähe.

Die Beratungsstelle BANDAS setzt sich deshalb für ein starkes Landesantidiskriminierungsgesetz in Nordrhein-Westfalen und für Änderungen im Schulgesetz ein, die das Machtgefälle zwischen

Lehrkräften und Schüler:innen berücksichtigen. Diese Gesetze sollten Diskriminierung im schulischen Kontext verbieten und für betroffene Schüler:innen einen verbesserten Rechtsschutz vorsehen. Nur so haben mehr Fairness und Schutz vor Diskriminierung in der Schule eine Chance.



Das BANDAS-Team: Madalena Bothe, Mercedes Pascual Iglesias, Simon Schulz



Das Beratungsnetzwerk gegen Diskriminierung

Die Antidiskriminierungsberatung unter dem Dach der Freien Wohlfahrtspflege in NRW ist dank Landesförderung zur bundesweit größten Struktur gegen Diskriminierung ausgebaut worden (ADA.NRW-Netzwerk). 42 unabhängige Beratungsstellen beraten in 32 Städten und Kreisen in NRW Betroffene von Diskriminierung mit einem Fokus auf rassistische, antisemitische und religiöse Diskriminierung.

Die Beratungsstellen für Antidiskriminierungsarbeit (ADA) sind unabhängig und arbeiten eigenständig. Ratsuchende und Betroffene von Diskriminierung werden begleitet und gestärkt.

Die Beratungsstellen sind ein Teil des Landesprogramms »Integrationsagenturen NRW« und werden vom Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MKJFGFI) gefördert.

» Beratungsstelle in ihrer Nähe:

www.ada.nrw/de/suche-nach-standort.html

» Allgemeine Auskünfte zu den Antidiskriminierungsberatungsstellen in NRW:

www.ada.nrw/de



Foto: BANDAS

Schüler:innen-Workshops mit BANDAS

Diskriminierung in der Schule besprechbar machen

Seit ihrer Gründung im Jahr 2021 führt die Schüler:innenberatungsstelle BANDAS Workshops zum Thema Diskriminierung durch. Fast 900 Schüler:innen aus Köln und Umgebung besuchten in den letzten beiden Jahren die 45 Veranstaltungen. Mercedes Pascual Iglesias, die fachliche Leitung von BANDAS, nennt diese Workshops „einen Einstieg für die Schüler:innen in die politische Bildungsarbeit zu Rassismus, Sexismus und anderen Diskriminierungsformen. Sie machen Diskriminierung besprechbarer. Sie sensibilisieren und bestärken Schüler:innen.“ In den Workshops lernen die Schüler:innen außerdem Simon Schulz oder Madalena Bothe als Referent:innen und Antidiskriminierungsberater:innen von BANDAS kennen und erfahren, wie eine Antidiskriminierungsberatungsstelle Schüler:innen unterstützt.

Vor dem Workshop

Die Schüler:innen selbst, Schulleitungen und Lehrer:innen, aber auch Schulsozialarbeiter:innen oder Schulbegleiter:innen sowie Eltern- und Schüler:innenvertretungen von weiterführenden Schulen im Regierungsbezirk Köln können sich an BANDAS wenden, wenn sie einen oder mehrere Workshops für Schüler:innen zu Diskriminierung durchführen lassen wollen. Ein konkreter Diskriminierungsfall muss dafür nicht eingetreten sein. Wohl aber die Bereitschaft, mit BANDAS zusammenzuarbeiten. „Wir vereinbaren, dass die Schule, an der wir einen Workshop durchführen, unser Beratungsangebot für Schüler:innen bekannt macht“, erklärt Simon Schulz. Außerdem ist es BANDAS wichtig, dass die Schüler:innenvertretung in die Zusammenarbeit einbezogen wird. In vorbereitenden Gesprächen mit den Ansprechpartner:innen der Schule werden die Ziele der Workshops festgelegt. Diese können sein:

- » Schüler:innen lernen die verschiedenen Diskriminierungskategorien kennen und entwickeln ein gemeinsames Verständnis von Diskriminierung.
- » Schüler:innen reflektieren eigene Vorurteile.
- » Schüler:innen fühlen sich ermächtigt, Diskriminierung zu benennen und sich im Kontext Schule zu wehren.

Der Ablauf

Die Workshops dauern zwei bis vier Stunden und werden nach dem Alter, der Konstellation und den vorher besprochenen Bedarfen entwickelt. BANDAS empfiehlt eine Gruppengröße von 15 Schüler:innen, damit alle zu Wort kommen und gehört werden können. „Die Lehrer:innen sind in aller Regel nicht beim Workshop dabei“, sagt Madalena Bothe, „sie müssen sich aber im Hintergrund bereithalten, damit sie die Aufsicht für Schüler:innen, die eine Pause brauchen, übernehmen können und bei anderen Sorgen oder Einzelgesprächsbedarfen zur Stelle sind.“

WAS IST
DISKRIMINIERUNG ?



Madalena Bothe und Simon Schulz beschreiben, wie ein Sensibilisierungs-Workshop zum Thema Diskriminierung abläuft: „Der Workshop besteht aus mehreren Teilen, die aufeinander aufbauen. Meistens beginnen wir damit, dass wir nach einem Kennenlernen der Schüler:innen gemeinsam besprechen, was wir alle brauchen, um die nächsten Stunden gut und achtsam miteinander verbringen und gut lernen zu können.“ Dass Schüler:innen nach ihren eigenen guten Lernbedingungen gefragt werden, ist schon der erste wichtige Schritt einer diskriminierungskritischen Bildungsarbeit. Sie erfahren hier, dass ihre eigenen Bedürfnisse von Bedeutung sind. Danach, berichtet die Beraterin und Bildungsarbeiterin Bothe, steigt sie inhaltlich ein. Die Schüler:innen werden gebeten, sich zwischen den zwei Polen „ich“ und „ich nicht“ im Raum zu positionieren. „Ich lese dann beispielsweise diese Situationsbeschreibungen vor:

- » An der Haltestelle Neumarkt ist der Aufzug kaputt. Menschen im Rollstuhl können eine Station später aussteigen.
- » Eine Wohnungsbaugesellschaft schreibt in ihrem Ausschreibungstext, dass Wohnungen nur an deutschsprachige Mieter:innen vergeben werden“.

In dieser Phase sollen sich die Schüler:innen fragen, was für sie eigentlich gerecht ist und was nicht, und sich mit anderen Schüler:innen darüber austauschen. Sie können währenddessen ihre Position zwischen den genannten Polen ändern, wenn sie von Argumenten anderer Schüler:innen überzeugt wurden. Bothe berichtet, dass man schon bei dieser ersten Übung merkt, „wie sich bei den Schüler:innen etwas bewegt und sie feststellen, dass einige der Fragen irgendwie mit ihrem Leben zu tun haben“. Es sei deshalb wichtig, als Bildungsarbeiter:innen sehr achtsam damit umzugehen, dass in einer einzelnen Klasse viele unterschiedlich betroffene, zum Teil mehrfachmarginalisierte Menschen, aber auch Schüler:innen mit vielen Privilegien vertreten sein können. Für manche kann das Thema sehr emotional und verletzend sein. Eine diskriminierungskritische Auswahl der eingesetzten Übungen sowie die Möglichkeit für Schüler:innen, bei zu großer Belastung aus den Übungen aussteigen zu können, sei deshalb relevant.

Im nächsten Schritt beschäftigen sich die Schüler:innen mit Hilfe einer anderen interaktiven Übung und einigen Filmclips mit dem Thema Vorurteile. „Wir verdeutlichen, wie stark unser Alltag von ‚Bildern im Kopf‘ geprägt ist und wie aus manchen dieser Bilder Diskriminierung werden kann“, so Bothe.

Im dritten Teil des Workshops geht sie als Referentin auf das Thema Diskriminierung auf theoretischer Ebene ein. „Hier sollen die Schüler:innen vor allem verstehen, dass Diskriminierung ganz vielfältige Erscheinungsformen haben und auf verschiedenen Ebenen wirken kann.“

„Spannend ist es“, ergänzt Schulz, „wenn man zum Beispiel in einer 10. Klasse über Diskriminierungsformen spricht und sich plötzlich eine Person meldet: Wow, jetzt weiß ich, was mir widerfahren ist. Ich habe jetzt ein Wort dafür. Das ist also nicht normal, das ist Diskriminierung.“

Ein Wort, einen Begriff dafür zu haben, ist der erste Schritt. Inwiefern die Ebenen von struktureller, institutioneller und individueller Diskriminierung auch in ihrem Schulalltag eine Rolle spielen, wird an dieser Stelle des Workshops deutlich.

Bothe betont, dass sie dabei stets den Blick auf die Handlungsmöglichkeiten lenkt, um Schüler:innen nicht mit einem ohnmächtigen Gefühl zurückzulassen: „Wo kann ich mir Hilfe holen, wie kann ich mich wehren, mich solidarisch zeigen, jemanden unterstützen und mich dabei selbst nicht in Gefahr bringen?“

Als eine der Hilfsmöglichkeiten wird an dieser Stelle die individuelle Beratung bei BANDAS vorgestellt. Wichtig ist es den Referent:innen, dass sie die jungen Menschen mit dem schwierigen Stoff nicht alleine lassen und immer nur so tief in die Themen einsteigen, wie sie es im Workshop auch auffangen können.

Zum Abschluss des Workshops werden die Teilnehmenden gebeten, schriftlich ein anonymes Feedback abzugeben. Inhalte und Aufbau der Workshops können so stetig verbessert und an die Bedarfe der jeweiligen Zielgruppe angepasst werden.

Das Feedback

Und der Bedarf ist da: Das lässt sich am anonymen Schüler:innen-Feedback ablesen: „Ich fand den Workshop interessant und sehr gut, da man jetzt sehr viel mehr weiß, was man in Situationen machen kann und dass man nicht alleine ist und jederzeit Hilfe holen kann.“ „Man hat gemerkt, dass man nicht alleine ist und sich durch die Erfahrungen der anderen verstanden gefühlt“, heißt es nach einer Veranstaltung zum Thema Sexismus an einer Realschule in Hürth. Der Achtklässler David* war dabei und fand es spannend, sich in einem geschützten Raum kritisch über Männlichkeitsbilder mit Mitschülern* und dem Referenten Simon Schulz austauschen zu können. BANDAS kennt er auch aus einem anderen Kontext: „Bekannte von mir waren schon in der Beratung und fanden sie locker und offen, nicht aufdringlich. Ich glaube, es hat ihnen geholfen. Es hilft auch, einfach mal reden zu können.“

Die Schulen nehmen die Workshops gerne an, so die Erfahrung von BANDAS. Denn sie leiden unter Zeit- und Personalknappheit, weiß Schulz. Es gebe zwar an jeder Schule zwei bis drei sehr engagierte Lehrkräfte, aber für die sei die Antidiskriminierungsarbeit meist ein Ehrenamt. Das Thema lasse sich nicht in einem zweistündigen Workshop oder in einer Projektwoche abhaken, sondern gehöre auf den Lehrplan wie Mathe oder Englisch, von der Grundschule an.

* Name ist der Redaktion bekannt. Das Sternchen oder der Doppelpunkt stehen für alle, die sich nicht als männlich oder weiblich definieren – sondern als divers. Statt von Schülern und Schülerinnen schreiben wir Schüler:innen oder Schüler*innen. So beziehen wir nicht nur Jungen und Mädchen, sondern auch Menschen mit anderer geschlechtlicher Identität mit ein.

Das merken wohl auch die Schüler:innen: „Das Thema ist zu wichtig, um es nur an einem Tag zu machen.“ „Die Themen sind viel komplexer, als ich dachte“, schreiben sie BANDAS ins Heft. „Ich habe bisher viele Menschen nicht mitgedacht.“ „Manches wusste ich vorher von meinen Mitschüler:innen gar nicht.“

Antidiskriminierungsarbeit etablieren

So wichtig die Bildungsarbeit auch ist, es muss immer genügend Zeit für die individuelle Beratung bleiben, hier liegt der Fokus von BANDAS. Die Stelle bei der AWO Mittelrhein ist inzwischen in ein Beratungsnetzwerk eingebunden. Sie kann Betroffene bei Bedarf an spezialisierte Stellen verweisen. Und umgekehrt wird die Expertise der Kölner:innen im schulischen Kontext geschätzt. „Wir bekommen Anfragen aus Münster, Aachen, Bielefeld oder Nürnberg und geben Input raus“, erzählt Schulz. „Wir selbst haben uns auch an die erfahrenen Kolleg:innen in Berlin von KiDs (Kinder vor Diskriminierung schützen) und ADAS (Anlaufstelle für Diskriminierungsschutz an Schulen) gewandt, als wir BANDAS gegründet haben, und beraten uns weiter mit ihnen.“ Dieses Netzwerk von Kooperationspartner:innen hilft dabei, präsenter zu werden und noch mehr Menschen zu erreichen.

„Für uns ist auch wichtig, dass die Workshops Teil einer längerfristigen Zusammenarbeit mit den Schulen werden“, erklärt Madalena Bothe. „Deshalb schließen wir mit den Schulen Kooperationsvereinbarungen, in denen sich die Schulen damit einverstanden erklären, auf ihrer Homepage und in ihren Schaukästen auf das Beratungsangebot von BANDAS aufmerksam zu machen. Damit möchten wir auch erreichen, dass sich Schulen mit dem Thema Diskriminierungsschutz an ihrer Schule befassen.“

Impressum

Herausgeber:

Arbeiterwohlfahrt
Bezirksverband Mittelrhein e.V.
Rhonestraße 2 a, 60765 Köln
Integrationsagentur
Dienststelle Amsterdamer Str. 232
50735 Köln

Verantwortlich:

Michael Mommer, Vorstand (Vorsitzender)

Redaktion:

Telefon: 0221 – 84 64 27 03
E-Mail: vielfalt@awo-mittelrhein.de

Ariane Dettloff
Mercedes Pascual Iglesias
Matilda Jordanova-Duda
Martina Sabra

Gestaltung: Emin Bolbolian, EbianDesign

Haftungshinweis:

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

© AWO Bezirksverband Mittelrhein e.V.
Abdruck, auch in Auszügen, erwünscht, jedoch nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Gefördert durch:

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

